

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

3. Jahrgang, Nr. 2

1. Februar 1950

Preis 1 Schilling

Appell an das Weltgewissen:

Gebt Österreich die Freiheit!

1945: Jubeljahr der Befreiung

Als die alliierten Truppen 1945 auf österreichischem Boden standen, da begrüßten sie nicht nur die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes, die Männer, die unter Einsatz ihres Lebens für die Freiheit dieses Landes gekämpft hatten, sondern auch ein Großteil der österreichischen Bevölkerung aufschreiend als Befreier. Ein Aufstehen ging durch ein gezeichnetes und gequältes Land: die Freiheit winkte. Eine österreichische Regierung wurde gebildet, der Weltreichische Staat, der für so viele Österreicher in dem Jahre des deutschen Interregnums nicht aufgehört hatte zu sein, war de facto wieder entstanden. Aber die Befreier, von der Bevölkerung, soweit sie nicht den extremen Nazis angehörte, umjubelt, richteten sich nur zu bald hässlich

ein. Wohlgeheer und auch von uns verstanden, es geschah zum Schutze des österreichischen Staates, es galt, einer jungen Demokratie hilfreich unter die Arme zu greifen, es galt, Hunger, Not und Kriegsschäden gemeinsam zu besiegen und die letzten Überreste einer braunen Diktatur restlos auszuräumen. Es ist nicht so, daß dies nicht verstanden worden wäre — vor allem von jenen, die in vorderster Linie für diesen wiedererstandenen Staat gekämpft hatten. Die Alliierten waren unsere Freunde, unsere Verbündeten im gemeinsamen Kampf gegen eine Herrschaft des Terrors, der Unmenschlichkeit und des Wahnsinns eines Narren gewesen.

Wir waren die letzten, die sie nicht verstanden hätten.

notwendiger Nahrungsaufuhr. Es braucht alles seinen ihm zugehörigen Nährboden — auch die Freiheit, und es gibt ein Übermaß an Fürsorge, an dem man zugrunde gehen kann.

Wir Österreicher haben bestimmt unsere Einsicht und unseren guten Willen zum größeren Teil bewiesen. Wir getragen ohne Murren die Lasten, die nun einmal jede Besetzung, auch die humanste, mit sich bringt. Und vor allem: Wir sahen in den besetzenden Mächten unsere Freunde. Aber auch Freundschaft hat ihre Grenzen, soll sie nicht einen Mißton gebären.

Wir politisch Verfolgten und Freiheitskämpfer Österreichs wissen — es sei dies nochmals betont —, was wir den Alliierten verdanken. Aber gerade wir, die wir Schulter an Schulter mit ihnen gegen den braunen Terror kämpften, haben ein Recht, angesichts der ganzen Welt als ihr Gewissen zu appellieren und ihnen zuzurufen: „Gebt Österreich die Freiheit, wofür wir schließlich kämpften!“

Politik ist eine Sache des Verstandes und hat mit Gefühl wenig zu tun. Diese Feststellung mag grossen klagen, aber sie ist wahr. Aber auch wenn wir das Gefühl schweigen und nur den Verstand sprechen lassen, so muß gerade die klare logische Vernunft zu der Schlussfolgerung führen, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann, daß man ein Volk wie das österreichische, das durch seine Wesensart allein schon wie geschaffen ist, Mittler zwischen Ost und West und Nord und Süd zu sein, auf die Dauer nicht für seine eigenen politischen Ziele gewinnen werden soll, sondern daß man dieses Volk vielmehr, seiner völkerverbindenden Eigenart zum Nutzen, sich entwickeln läßt. Dazu gehört allerdings als erste Voraussetzung, daß man ihm die volle Freiheit gibt.

1950: Krisenjahr des Staatsvertrages

Inzwischen sind fünf Jahre vergangen. Der österreichische Staat hat Krisen der mannigfaltigsten Art überwunden, seine Regierung hat im ganzen Land wieder normale Zustände eingeführt — aber die alliierten Befreier, die ihren Titel längst „honoris causa“ tragen, da es in Österreich ja nicht mehr zu befremden gilt, sind uns erhalten geblieben. Wer von uns hätte gedacht, daß 1950 die Armen der Befreier noch genau so, wenn auch in verringerter Zahl, auf österreichischem Boden stehen würden, wie dies 1945 der Fall war. Was damals seinen guten Grund hatte, entbehrt heute jeden Grundes, und es sind längst nicht mehr ausschließlich österreichische Interessen, welche von den fremden Mächten auf österreichischem Boden vertreten werden. Österreich wurde befreit. Es geschah vor den Augen der ganzen Welt — aber daß Österreich heute, genau fünf Jahre später, seine Freiheit praktisch noch nicht erworben hat, weil es das gegenseitige Mißtrauen der Besatzungsmächte daran hindert, das kimmert heute dieselbe Welt, die fünf Jahren die österreichische Befreiung mit großen Tam-Tam in alle Widersrichtungen hinausposaunte, von gelegentlichen Sympathiebeziehungen abgesehen, längst nicht mehr.

Das Weltgewissen schweigt

Die große Welt hat andere Sorgen in einer Zeit, da man von Atombomben und Aufrüstung spricht. Die

große Welt hat sich daran gewöhnt, daß man von Zeit zu Zeit am grünen Tisch über Österreich verhandelt, und wundert sich kaum, wenn Sitzung um Sitzung vertagt wird. Sie, die große Welt, hat andere Sorgen, und man wundert sich höchstens — es muß nicht einmal im fernsten China, in Australien oder in Kapstadt sein —, wenn dieses kleine winzige Österreich sich als das wichtigste Stück Europa hält. Die in Freiheit und Selbständigkeit lebenden Menschen einer großen Welt können es auch schwerlich begreifen, was es heißt, für dieses Land gekämpft und gelitten zu haben, schließlich aufstehenden Herzens seine Befreiung zu erleben, und dann sehen zu müssen, wie in demselben befreiten Land die Freiheit langsam aber sicher zu Grabe getragen wird. Nicht daß man sie niederknuppelt oder brutal zu Boden schlägt, nein, es gibt auch ein Sterben mangels

Es ist Zeit, eine Tat zu setzen!

Was hindert die Welt, es zu tun? Liegt international eine Schwierigkeit vor? Man argumentiert in manchen Kreisen sehr gerne mit der oft diskutierte Notlage. Wir können, was die Nazifrage betrifft, das Weltgewissen beruhigen. Die Zahl der politisch Verfolgten, der Widerstandskämpfer, der pro-österreichisch eingestellten Demokraten ist nämlich gar nicht so gering als man vielleicht

vermutet, und eines ist dabei sicher: In welchem Lager sie immer stehen, sie bilden eine geschlossene Phalanx gegen jeden Versuch einer kleinen Anzahl unentwegter, der Lächerlichkeit verfallener Hampelkämpfer und minderjähriger Lausbuben, die ihre Pubertät im lächerlichen Abingen von Horn-Wassell-Reden ausleben. Diese Äußerungen sind für die österreichische Unabhängigkeit wirklich keine

In dieser
Nummer lesen Sie:

Offener Brief an einen „General des Dritten Reiches“
Staatsbewußtsein und Tradition
Ein Angriff, der daneben ging
Stärkung der Volksmoral

Zum aktuellen Zeitgeschehen:
Nützliche Totgelder, Streik wider Streik, Ein Nil, ein Volk, ein König u. a. m.

Unsere neuen Rubriken: „Rat und Hilfe“ — „Kameraden schreiben für Kameraden“

In der Kulturbelagerung: Wiener
Bälle von gestern u. v. m.

Gefahr, sie bedürfen lediglich von Zeit zu Zeit eines einfachen Schreitens, um ohne jeden Aufhebens entfernt zu werden. Es sind kleine, durchaus nicht gefährliche Krankheitsherde, wie sie sich in jedem Volkskörper bilden. Man kann dies deshalb noch lange nicht zum Vorwand nehmen, um eine unverdiente Besetzung zu verlängern.

Nein, seien wir aufrichtig, es gibt keinen Grund, Österreich die endgültige Freiheit vorzuenthalten. Wenn unser Bundespräsident in seiner Neujahrrede mit dem Ruf „Macht Österreich frei!“ an die Welt und die Alliierten appellierte, so sprach aus seinem Mund ganz Österreich zur Welt.

Der österreichische Freiheitskämpfer und politisch Verfolgte kann diesen Ruf nur unterstützen.

Man gebe Österreich endlich seine Freiheit. Es wird dies ein Signal und ein Symbol zugleich für alle freiheitsliebenden Menschen Europas sein und es wird uns österreichischen Freiheitskämpfern zugleich beweisen, daß unsere Freunde von gestern auch unsere Freunde von heute sind.

Sie sollen lieber Schweigen, Herr Gollob!

Offener Brief an einen „General des Dritten Reiches“

Ihre Betrachtung zur Weimacht in der „Neuen Front“ kann nicht unwidersprochen bleiben. Man rühmte Sie im Dritten Reich als einen der besten Offiziere. Sie erlitten als Richter deutscher Offiziere die Billigten, des Führers höchste Auszeichnung. Sie waren „General der Jagdflieger“. Sie zählten also zu jenen, die die Wagnisse des Krieges (jährend „Opfer und Opfer“) wie Sie jetzt schreiben, beuchten. Deutschland kam 1938 als Eroberer, und diesem Eroberer hätten Sie sich mit Haut und Haaren vorzuleihen. Sie trugen nicht nur zur Kriegsverlängerung bei, sondern, machten sich zum dienstfertigen Lakaien einer verbrecherischen Clique. Oder wollen Sie dies bestreiten? Wo waren Sie und Ihre Kollegen als bereits der Zusammenbruch erkundigt war und ein paar Offiziere daraus den Schluß ziehen wollten? Wo waren Sie am 30. Juli 1941? Dies alles hätte man noch vertragen, wenn Sie geschwiegen würden. Nimmher aber, nachdem Sie jahrelang für das uns verhaßte Hitler-Regime gegen den Feind gefochten sind, in einer niemals Feind war, wider sich wie im Widerstand für unser Vaterland Österreich standen, besitzen Sie die Kühnheit, sich neuerdings zu melden.

Wie heißt es doch in Ihrem Artikel zur Weimacht, in dem Sie nicht nur neuerdings Österreich verurteilen, sondern auch noch unser heiligstes Fest besudeln? „Von Nord bis Süd, von Ost bis West in d e u t s c h e n L a n d e n, eine Deutsche Weimacht!“

In welchen deutschen Landen, Herr „General“ Österreich gehört nicht zu Deutschland, das sollte sich Ihnen schon bewußt gewesen sein. Wenn nicht, dann gehen Sie heim ins Reich, so sehr missratene Söhne kann Österreich verzichten.

Welche „deutsche“ Weimacht also, „Brillantenräger Adolf Hitlers“? In unserem Vaterland wurde jedenfalls eine österreichische Weimacht geführt. Die deutsche Weimacht war die von 1944, die die Schützen und Luftschutztruppen, die Sie in diesem Artikel als ein „göttliches Geschenk für alle, die zu unserem Glaubens- und Kulturkreis gehören“, beschreiben. Ihr Glaubens- und Kulturkreis ist der großdeutsche, der niemals der unsere war und sein wird. Wir bekennen uns zur österreichischen Nation.

Sie haben die Unverfrorenheit, zu behaupten, in der Front niemand nach „Gesinnung!“ Auch auf einen Friedhof können die Toten nicht mehr von ihrer Gesinnung sprechen. Und die „junge Büchschule als Leutnant“ im Schlachtengraben sagen sie wie Sie, dafür, daß keine andere Gesinnung aufkam. Heute wären wir zerschrien! Gott sei Dank, kann heute jeder frei seine „Gesinnung“ bekennen. Allerdings, die Sie so wie Sie, damals schon keine „Gesinnung“ hatten und heute in der Demokratie verspüren, daß ihr Wort nach dem Gewicht und der Bedeutung gemessen und nicht nach Charge und Kommando, klagen über Fehlen der „Einigkeit“. Nicht allein die Not des Krieges hat diese „Einigkeit“ unter Ihren Kameraden zerstört, sondern die Zeit, die Sie erlebten, die Pucht vor Kriegsgewalt und Schaffot.

Es wird von uns Österreichern, wir sind großzügig gegen, jeder anerkannt und gewahrt, der seine Pflicht erfüllt und unter Umständen auch dafür eine Auszeichnung erhält, so wie der Arbeiter, der durch Jahre in einem Unternehmen seine Pflicht erfüllt, das schließlich durch Unfähigkeit oder verbrecherische Machenschaften zugrunde geht. So wie aber der Arbeiter in schlechtes Licht kommt, wenn er sich zu dem abgewirtschafteten Chef und seinen Methoden bekennet, wird auch

der behandelt werden müssen, der, wie Sie, sich zu den Peinigen seines Volkes heute noch bekennet und über sich, die Verbrechen der Kreaturen von Hitler bis Manstein zu glorifizieren.

Nehmen Sie zur Kenntnis, Herr Gollob, daß mit dem letzten Schuß in dem von Hitler inszenierten Krieg Österreich wieder Österreich geworden ist, Deutschland sein verdientes Schicksal erhält, und die Brillanten, Schwerte, Eisenbahn- und Ritterkreuzträger einer abgelaufenen Zeit angehören.

Wenn irgendwan Verzierer an unseren Völkern wieder die Frage des Anschlusses, deutschnationale und großdeutsche Gedanken in unser Volk zu werfen versuchen, werden sich Kräfte genug finden, die weder Österreich zum zweiten deutschen Staat werden lassen, noch auch mit Deutschland gehen werden. Dann gilt die gleiche Forderung, die schon einmal für uns im Widerstand bestimmt war, nämlich wieder mit Deutschland — und wenn es um die Freiheit gehen sollte, dann auch wieder gegen Deutschland!

Franz Kittel

Ein Angriff, der daneben ging

In einem Kiseblättchen, das sich „Mittelungsbild der Opfer des politischen Freiheitskampfes in Tirol“ nennt, und irgendwo in Innsbruck in einer Druckerlei, die sich wahrscheinlich nicht über viel Arbeit beklagen kann, erscheint, wird mir die Ehre angetan und festgestellt, daß ich sehr viel Mist besitze. Es mag richtig sein, daß ich mehr Mist besitze als der Verfasser dieses Artikels in obgenanntem Blättchen, der nicht den Mut besitzt, unter seine an sich sehr lächerlichen Ausführungen seine Unterschrift zu setzen. Vor allem, meine lieben Tiroler Freunde, danke ich Euch für Eure Feststellung, darf Euch aber versichern, daß es derselben niemals bedürft hätte. Ohne von mir eingenommen zu sein, kann ich mit vollem Gewissen behaupten, niemals gewesen zu sein, weder in den Jahren vor Hitler, noch während Hitler und

mit Feuerfähr habe ich mich auf die Liquidation gestürzt, auch habe ich mich niemals darum beworben, Liquidator des genannten Bundes zu werden, sondern habe lediglich diese Art die schwierigste Aufgabe übernommen, um so wie bisher allen meinen KZ-Kameraden und KZ-Kameradinnen zu helfen. Ich habe niemals dieses Amt dann mitbraucht, irgend jemandem persönlich zu schädigen oder gar,

Der kleine Mann hat aus den alten Zeiten die Vorstellung herübergebracht, daß das politische Geschäft sich mit frühlichen Gastereien und feierlichen Banketten und sonstigen Annehmlichkeiten des Daseins ver-

so wie es in diesem Blättchen der Fall ist, in seiner persönlichen Ehre zu kränken. Meiner Funktion als Liquidator wäre schon längst abgelaufen, wenn nicht gerade meine Tiroler Kameraden die größten Schwierigkeiten bereiten würden. Darüber hinaus kann ich aber mit ruhigem Gewissen feststellen, ich liege ganz weit entfernt von dem von dem anonymen Artikelschreiber auf irgend eine Qualität meines Charakters eingeschätzt zu werden. So wie ich vor 1938 und später in den schweren Jahren unseres Vaterlandes wußte, was ich zu tun habe und stets Charakter bewies, so weiß ich es auch heute. Im Gegenteil, es würde ein schlechtes Licht auf mich werfen, wenn ich von diesem Schreiber als anständiger Charakter bezeichnet werden würde. Im übrigen kann man zwischen dem Zeilen des anonymen Artikelschreibers nur den Heißerzensehnen, daß heute die ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten ist, die es verstanden hat, im Parlament und allen anderen öffentlichen Körpern die Interessen unserer Mitglieder tatkräftig zu vertreten. Demen Weg werden wir weitergehen, unabhängig davon, ob in einem Kiseblättchen ein uns oder an anderen Funktionen der ÖVP-Kameradschaft Kritik geübt wird oder nicht. Solange es politische Verfolgung gibt, wird die ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten und auch sich dieser verfolgten Interessen dieser Menschen zu wahren.

Hans Leitnauer

Politik mit Diät

Zwölffingerdarmgeschwür, der russische Diplomat Wjatschinski hat ein Cholesterin- und Fettstoffwechsel-Außeren der Arterien, die sich in den Arterien geschwüren, der italienische Ministerpräsident De Gasperi hat einen krankhaften Überdruck an Magen- und Darmfunktionen, der amerikanische Crippe hat ein Dickdarmerleiden, der ehemalige amerikanische Außenminister Marshall mußte sein Amt wegen eines Nierenleidens aufgeben, der frühere amerikanische Vizepräsident Queuille hat ein nervöses Magenleiden — kurzum, man hat den Eindruck, daß man sich bei der Politik heute gründlich den Magen verdirbt, sofern nicht ein Wunder aus den Folgen des ständigen Aergers mit dem Leben Nachharn sind.

Begrifflich ist es schon, wenn man bedenkt, welche Aufregungen bloß ein kleiner freundschaftlicher Proseß mit einem Zusatzkosten verursachen kann, und wenn man dazu die Zahnstange von F' amern mit Zusatzkosten umgibt in Grenzen in Vergleich setzt, um wie heute die politische Prozedur, die mit dem Magen, Galle, Leber, Nieren und Herz müssen das schließlich in Mitleidenschaft gezogen werden, vergeht doch selbst dem kleinen Mann der Appetit, wenn von Zupackung des Lebens es da wundernehmen, daß die Herren Politiker ihre Bankette heute mit Tropfen, Pillen und Tabletten feiern, die Speisen auf den Tischen den Anforderungen zu unmaßstäblich reduziert überlassen, und den Körper mit Adrenalin, Dexamid, Demerol, Sympromin, Aminophyllin und anderen Produkten der chemischen Industrie im Dienste der Menschheit aktionsfähig erhalten. Es ist ein Opfer, das sie bringen, und man darf dieses Opfer nicht gering schätzen, denn sie sorgen mit dem Einsatz ihres Magens, ihres Dickdarms, ihrer Galle und anderer oder Körperstelle dafür, daß der Kalte Krieg nicht heiß wird und kein Mensch ein Pfund zuzugewinnt und es sich niemand zu Herzen nimmt, wenn die Herren der Menschheit aktionsfähig erhalten. Es ist ein Opfer, das sie bringen, und man darf dieses Opfer nicht gering schätzen, denn sie sorgen mit dem Einsatz ihres Magens, ihres Dickdarms, ihrer Galle und anderer oder Körperstelle dafür, daß der Kalte Krieg nicht heiß wird und kein Mensch ein Pfund zuzugewinnt und es sich niemand zu Herzen nimmt, wenn die Herren der Menschheit aktionsfähig erhalten. Es ist ein Opfer, das sie bringen, und man darf dieses Opfer nicht gering schätzen, denn sie sorgen mit dem Einsatz ihres Magens, ihres Dickdarms, ihrer Galle und anderer oder Körperstelle dafür, daß der Kalte Krieg nicht heiß wird und kein Mensch ein Pfund zuzugewinnt und es sich niemand zu Herzen nimmt, wenn die Herren der Menschheit aktionsfähig erhalten.

Aufrechte Österreicher

J. Führer

Wir lieben die Heimat und kämpfen für Freiheit und Recht. Wir trachten dem Vögel, den Schöneren, ders. Gleich. Wir wachen, sie nachts von dem Herrn und dem König. Und Österreich wird für uns alle zum Äußersten Kerker nach.

In Handreich gesonnen von reichlichen Herren der brennen Gesselt, Zerstörer, getöbeld das Volk und das blühende Land. Wir all unser Leben um Hilfe ganz stille vertritt. Die Mächtigen hatten die braune Gefahr nicht erannt.

Wir werden gefangen, in düstere Mißwesen und Zellen gesperrt. Wir mühen in Lagern zusammengepackt, konzentriert. Von unsers Gestellen geprengt und hochschonigst verhört. Und viele der Stenot unerschuldig zu Gulgen geführt.

Sie konnten uns würgen, doch niemals zerrühren das Herz, uns'res Mut. Wir hatten der Freiheit entgegen und trauten der Zeit. Befreiung der Heimat war pechte in unserm Blut. Für uns war die Heimat, wer Freiheit und Friede, war Ost'reich nicht tot.

Da brauste ein Sturm über's Land und es wurde befreit. Geführt die Kerker des Grauens, versichert Trübsinnigkeit. Wir kämpften und litten für Österreichs Freiheit in schraklicher Zeit. Nun heben wir Wunden, die Füsse dem Feinde entgegenstellt.

Wir werden des Rades, errettet von niedriger Schmach. Wir Jögern nicht Ruhe für schwarze geistes Verneht. Zu rühnen hat der ein Leben zerbrochen. Muß dürfen für Unrecht und schändliche Tat.

Wir dürfen in Liebe erneut unser blühendes Land. Die Kämpfer der Freiheit und Recht. Daß niemand mehr eine Preiler die gierige Hand. Und endlich erbliche der Friede für Ost'reichs Geschick.

nicht heute. Wenn aber der anonyme Schreiber dieses Artikels die Freiheit besitzt und meinen Angriff gegen den Völkerrichter Stiller zum Vorwand gebraucht, um die Tatsache, daß ich den Bund der politischen Verfolgten, liquidiere, zum Anlaß persönlicher Angriffe zu nehmen, so kann ich mir darauf nur eines sagen: Nicht

bündet, die die politische Beteiligung zu einem rechtserhebenden Unternehmen machen. Die Tatsachen sind, die heute gesprochen aber eine wesentlich andere Sprache. In Wirklichkeit sind fast alle führenden Politiker heute mehr oder minder kranke Menschen. Der britische Ministerpräsident Attlee leidet an einem

„Märtyrer des großen Zeigens“

... und wird hierfür zum Tode ...

Ein Faustschlag für jeden österreichischen Freiheitskämpfer — Ein Buch das verboten gehört

In fast allen Buchhandlungen prangt als jüngste Neuschaffung das „österreichische“ Buchmarken ein Buch, auf dessen in düsterem Schwarz gehaltenem Umschlag mit blutroter Schrift ein Titel dem Beschauer entgegensteht, der dem Wissenden einen grausigen Schauer entlockt. Kennt man Buch und Verfasser nicht näher, so wäre man versucht zu glauben, daß hier ein Mann den Versuch unternommen hat, die Leiden all dieser zu schildern, die für Österreichs Freiheit und Unabhängigkeit in den Jahren 1848-1849 im Namen dieser grausigen Formel ihr Leben lassen mußten. Was läge auch näher für uns, die wir im Österreich der zweiten Republik leben und um die vielen Blüthenopfer wie für ihr österreichisches Bekenntnis unter den Hinfertigsten ihr Leben geben.

Wohlgemerkt, es läge diese Annahme für uns nahe — aber sie erfüllt sich bei der Lektüre des Buches in keiner Weise. Nicht eine Zeile über die Hinfertigsten hingerichteten Opfer, nicht eine Zeile über die politischen Mörder, nichts als die grassigste Schilderung von Hinrichtungsszenen, die uns keine, auch die kleinste Einsicht nicht, ersparen. Weber wir eine aus dem Jahre 1949 festhalten wollen, wo „das herausragende Ziel zu sein und zu werden“ ist, und durch Hinfertigkeit aufgekauften Wechselzahlungen fahe, um nur wenige Zentimeter oberhalb des Nackens des Delinquenten stechen zu lassen, — diese Minuten sind nicht die, die Henker ab, das Beil freubekommen — und diese Ereignis lang lag der Delinquent stöhnend und winselnd auf dem Tischen ...

Wenn wir daran denken, wieviele Widerständtkämpfer auf dieselbe infernale Art und Weise, die hier mit der kühlen Sachlichkeit des Juristen geschildert wird, ihr Leben lassen mußten, so scheint es nicht einer geradezu grotesken anmutenden Fügung, daß ausgerechnet Dr. Alois Wotawa, Landesgerichtsdirektor und Senatsvorsitzender beim Sondergericht zwischen 1938 und 1949, der eben Berichtete in seinem neuerschienenen Buch im nachschwarzen Umschlag und blutroten Titel zu schildern weiß.

Durch 450 Seiten seines Buches — wir wollen ihm das gerne bezeugen — hat sich der ehemalige Schwabinger Vorsitzende des hitlerischen Sondergerichtes zu beherrschen gewußt. Er hat nett, anständig, gruselig geplaudert, hat bald von Verbrechen, von Mörderinnen und Mörderinnen erzählt, hat es nicht verstanden, sich selbst gelegentlich ins rechte Licht zu stellen, und „als beste seiner zahlreichen guten Eigenschaften“ die bedingungslose Loyalkität, die politische und die rechtliche und nichtamtliche Formalität entgegenbringe — aber auf der 451. Seite für die Maske des vor Lauterkeit und Menschlichkeit tiefenden Reformers, und im Diktierbrett sein diktiertes der Senatsvorsitzende des hitlerischen Sondergerichtes (sprich Bürgerliche) die Feder und ließ die grassigste Schilderung der Mörderinnen erzählen, in diesen hundert und aberdundert Hinfertigsten die ruchlosen Mörderinnen erkennen müssen, denen ihr Sohn, ihr Mann, ihr Vater zum Opfer in Wien, Bremen, die Gedächtnis ob der zahlreichen „überlebenden“ Unsterblichkeit, in der es geschneit sind, doppelt erschütternd wirken müssen. Herr Dr. Wotawa aber, der Vorsitzende desselben Gerichtes, das

die Märtyrer des österreichischen Freiheitskampfes in den Tod schickte, schreibt sie heute, geschriebe für die Publikationsgeschmack zurechtgerichtet, und bekommt noch Autorenhonorar dafür.

Es ist wohl in keinem anderen Land so leicht möglich, daß ein Staatsanwalt, der sich zu Zeiten der Fremdherrschaft den Feinden seines Landes zur Verfügung gestellt hatte, und der mithalf, seine eigenen Landleute aus der Schaffot zu bringen, nur vier Jahre später in demselben Land aufgefordert wird, seine grassigen Historien zu schreiben — dies blieb Österreich vorbehalten. Aber was uns nicht minder seltsam berührt, ist der Umstand, daß es demselben Verlag, der die Ergüsse eines Dr. Wotawa druckt, bis jetzt nicht eingfallen ist, einmal einen österreichischen Freiheitskämpfer aufzufordern, von dem zu erzählen, was

ihm und seinen Kameraden in derselben Zeit im Grauen Haus widerfuhr, da ein Dr. Wotawa den Henkern des Dritten Reiches durch seine Dienste Vorschub für ihre Henkertaten leistete.

Der Umstand aber, daß es sich Doktor Wotawa, der Staatsanwalt, heute erlauben darf, für Leute, die das Grauen lernen wollen, so ganz en passant und im Plauderton von jenen Hinrichtungen zu erzählen, deren Opfer die Kriminellen sind, sondern zu einem Großteil österreichische Patrioten waren, ist ein Faustschlag mitten ins Gesicht für jeden politisch Verfolgten und Freiheitskämpfer. Das Buch gehört nicht in die Anlagen der Buchhandlungen — sondern auf den Scheiterhaufen. Wenn schon sein Verfasser durch eine gültige Fügung des Schicksals frei herumgeht, so bedeutet diese Freiheit keinen Freibrief für Frechheit und Provokationen solcher Art. Wir jedenfalls haben dafür kein Verständnis. Das sagen wir nicht dem Dr. Wotawa, sondern jenen maßgebenden Stellen dieses Landes, die bis heute gegen dieses Buch kein Einwand erhoben. P—

Ein Nil, ein Volk, ein König!

Studentendemonstration in Port Said. Die ägyptische akademische Jugend protestiert leidenschaftlich gegen die sudanesishe Regierung, die den oberen Lauf des Nils der ägyptischen Bevölkerung stollen lassen will, und gesetzt, die die Demonstrationen verweigert. Es kommt zu Zusammenstößen. Plötzlich ein Sprecher: „Ein Nil, ein Volk, ein König!“

Die „Naturgeschichte des Sprechers“ ist noch nicht geschrieben worden — eine kleine Betrachtung in diese Form der Bekundung des Massenwillens und der Massenopinionung schon wert. Schon bei den alten Gladiatorenkämpfen, bei den antiken Wagenrennen trat sie auf. Die französischen Sansculotten der Schreckenszeit riefen im Chor „Ja la lanterne!“ wenn sie sich gegenseitig begreifen wollten, ihre Gegner in die Straßenlaternen zu knüpfen. Immer wieder taucht in Epochen der Bestialität und der Entfesselung der Massen dieser fürchterliche uniforme Schrei auf. System und im Reg. Diktator, der Nationalsozialismus ihrer annahm. Nun wurde der Ruf der Massen organisiert und geplant, ein ganzes Register für die verschiedenen Anlässe und Absichten geschaffen: etwa

reckisch-zutraulich „Lieber Doktor sei so nett — zeige dich am Fensterhahn!“ Diese Spielart sollte Verbundenheit mit einer frohlichen, scherzhaften Jugend stehen. Oder drohend-gewaltig „Ich werde dich, du Schwein, verrecken!“ Dann wieder anfeuernd: „Deutschland erwache!“ Schließlich das pangermanistisch — im gemeinen annerkennend: „Reich der Völk, ein Führer, Diktator, Reich der Diktator, und es ist da oft schwer, Schüler und Lehrer zu unterscheiden. So ruft man im Bakruks (wo wohl heute noch?) im Chor: „Rechtlos Demonstrationen.“ „Anru-Fueker!“

Afrika hat von Europa viele zivilisatorische Lehren und Güter empfangen, wie dies einst 2000 Jahre früher in umgekehrter Richtung der Fall war. Nun hat, wie wir berichtet haben, die Völk, ein Führer, Diktator, Reich der Übersetzungen und diese Bekundung europäischer Verfassung und geistig-politischen Versklavung erweitert sich nun im schwarzen Erdteil aus. Ein Sprecher des Nil, ein Volk, ein König, Reste körperlicher Sklavenschaft ausstritten: Eine Welt — eine Masse — ein Ungeist — soll das wirklich der neueste Schlachtruf sein? Seturn

Am heiligen Quell ...

Vor der Sprachkammer in München steht die Tjährige Frau! Mächtige Ludendorff, die Witwe des Generals, Herausgeberin des kabbalistischen „Am Heiligen Quell deutscher Kraft“, Mitbegründerin der D. G. L. (Deutsche Gotteserkenntnis Ludendorff), die Werke des Ehepartners werden vor Gericht verurteilt: Hingangsweise verschrobene Grubelien, Haltungsge, Verdrängungen. Ein Beispiel: „Im ersten Teil des Faust) sagt Goethe: „Der Mensch ist ein Tier, das sich durch die Faust, wie das ja von Seiten oberstaatlicher Mächte erstrahlt wird, um dieses Rassenerbe zu verzehren.“ Sätze, wie sie in den späteren nationalsozialistischen Hinfertigsten stehen könnten.

Aus den Schriften des Judentums hatten die Ludendorffs erklingelt, was sich gegen diesen pathologisch

gehalten Gegner irgendwie ausdeuten ließ und mit dem Bienen eigenen Gedächtnis, die Zusammenhänge zu erdichten, bezog sie in diesen ihren Diktireka das Christentum ein. So goss sie die volle Schale ihrer Verdrängungen über das Ablaß wie den Neuen Bund aus, ungreimste, aber die Unterwelt in Bewegung setzende Phantastereien. Ungeheiß sind so die Opfer des Hasses, die Ludendorff und seine Mäntel stießen. Frau Ludendorff hat sich vor Gericht monomannisch damit verteidigt, daß alles, was sie gesagt habe, im Talmud und in der Bibel stehe — sie wolle es jetzt noch nicht wahrhaben, daß sie ihre eigenen wahren Gedanken in diese Schriften gelegt hatte. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Arbeitslager und Vermögensverlust — die alte Frau konnte es nicht begreifen, daß es ein Mäßen war.

Streik wider den Streik

Das Streikrecht ist eine gar zweischneidige Waffe: denn es trifft auf irgendeinem Umweg nur zu leicht den, der sie erhoben hat. Schließlich ist ja die Volkswirtschaft jedes Landes ein unteilbares Ganzes und jeder trägt an den Folgen ihrer Störungsercheinungen mit, auch derjenige, der sie mit hervorgerufen hat. Nicht umsonst hat der allmächtige kommunistische Staat, der Staat der Arbeiter und Bauern, den Streik mit dem schärfsten Banne bejodet. Gestreikt darf nur in kapitalistischen Ländern werden ...

Das Arbeitsministerium der USA hat nun einige interessante Daten veröffentlicht: In Jahr 1949 gingen nicht weniger als 116 Millionen Arbeitsstunden durch Arbeitsunterlegungen verloren. 1949 waren es „nur“ 59 Millionen Tage. Diese Unterlegungen waren gewiß zum Vorteil aller USA-Bürger — ohne Ausnahme. Eine erfreuliche Besserung spiegelt sich jedenfalls in diesen Ziffern! Und langsam setzt sich die Überwegung durch die Arbeit Nachleistung einer produktiven Arbeit eine Schädigung des allgemeinen Wohles ist, der entgegengewirkt werden soll. Sicherlich nicht mit Gewalt, sondern durch Überzeugung. Das heißt, falls auch durch das alte Mittel, das Krankheit durch ihren Bazillus zu heilen. Ein bemerkenswertes Beispiel: Das Bodensperren des Flugplatzes Buenos Aires ist kürzlich in den Streik getreten. Das unendlich wichtige Transatlantikverkehr ist dadurch lahmgelegt. Und nun streiken die Fluggesige, die auf dem besagten Flugplatz ihre Maschinen lagern. Die Fluggesige der nordamerikanischen und europäischen Fluggesellschaften bleiben in ihren Hangars. Statt unter Notrufen das blockierte Luftfeld verlassen, haben sie sich in ihre Häuser in ihren Hallen, bis das Hindernis behoben ist. Streik gegen den Streik — es ist anzunehmen, daß sich dieses Mittel als überzeugend erweist. Nicht nur in Südamerika ...

Nützliche Totgeloder

Der Totis-ismus feiert nicht nur in Österreich Triumphe. Die Leidenschaft am Spiel ist unserer Zeit eigen und ein charakteristisches Zeichen ihrer Gestealtung. Das Auf und Ab, die Unruhe auf dem Spielplatz des Lebens, die Unruhe zerran an den Nerven der Menschen und lassen sie am Wagnis von Spiel und Wette Freude finden. Auch das alte Rom hat uns ein Spiel, das seine Spieler in die Welt der Kleinbürgerlichen Lotto, in der sehr vornehm-beschaulichen Klassenlotterie oder in dem mit Spartenaktionen gewürzten „Toto“, am Banden verweist, daß mit einem Bruchteil der dort umgesetzten Gelder das Dach des Stephansdomes eingedekt werden könnte. Jense „alten Spiel“, von dem so viele weinende Heurigkeitler singen, und um den sich geradezu eine Wonne, die das Geld lose in der Tasche tragen, herzlich wenig kümmern ...

Einem Toto gibt es auch in Deutschland, und von dort hört man mit Befriedigung, daß aus den Totis-ismus die norddeutsche Turnhalle der Kanthule in Karlsruhe wieder aufgebaut wurde, und bereits wieder eröffnet werden konnte. Die österreichische Lotterie, die sich in diesem Bruchteil der dort umgesetzten Gelder das Dach des Stephansdomes eingedekt werden könnte, jense „alten Spiel“, von dem so viele weinende Heurigkeitler singen, und um den sich geradezu eine Wonne, die das Geld lose in der Tasche tragen, herzlich wenig kümmern ...

Seturn

Freiheitskämpfer

KUNSTURSTIEGEL

Stärkung der Volksmoral

Von Elmar Neunteufel

Probleme der sittlichen Verantwortlichkeit müssen in einem freien, demokratischen Staate vom Einzelnen entschieden werden. Erst, wenn eine Bedrohung des Volkswelches sich abzeichnet und die junge Generation von abnormalem Zuständen bedroht wird, ist es Pflicht der zuständigen Fachmänner und Volkserzieher auf die Gefahren hinzuweisen, ihre Gründe zu erforschen und Pläne zu ihrer Bekämpfung zu entwerfen.

Eine solche Gefahr für unser Volk ist heute ein allumfassendes Ueberhandnehmen von Schund und Schmutz. Solange hier, ist kein Anlaß zu größeren Aktionen gegeben. Wenn jedoch die wiederholten Pressefreiheit und auch das Recht des Meinungsäußerungs dazu führen, daß unverantwortliche „Produzenten“ mit einem wahren Bombardement von unsittlichen Zeitschriften, Broschüren, Pamphleten und Bildern den journalistischen Markt überschwemmen, und so für wirklich wertvolle Tagesliteratur den Weg versperren, dann liegt hier die Heimmisere, dessen Beteiligung im Interesse des Volkswelches und der Volkserziehung liegt. Der Weg muß freigemacht werden für das wertvolle Schrifttum: Für Unterhaltungsblätter, für geistige Witzblätter, für Reisebeschreibungen, für gute Romane und für die Umrahmten illustrierten Wochen- und Tageszeitungen. Ja — wir müssen sogar den Film vor dem Griff des Schlechten und Unsittlichen retten, denn jene Geschäftsmacher, die die gegenwärtige Zeit zugunsten ihrer Profile auszunutzen, schrecken vor keinem Mittel zurück, um ihren Interessen zu dienen.

Dieser Gefahr wird am besten begegnet, wenn man das Uebel an der Wurzel packt. Legen wir diese Wurzel bloß! Die Wurzelscheimung von Schund- und Schmutzwelten ist immer das Schwächen der Volksmoral gewesen. Es ist auch natürlich, daß Zeiten, die an Nerv und Mark eines Volkes saugen und es zu übernatürlichen Kraftanstrengungen antreiben, auch zu einem solchen Uebel neigen, die als Reaktion darauf Schwächezustände zeigen. Die Schwäche in unserem Falle liegt in einem Mangel an gesundem und herrlichem Idealismus. Dafür aber besteht eine Atmosphäre, die gerne den Nerven der sinnlichen Seite des Menschen unterliegt. Eine Atmosphäre, die sich mit kältehafter Methodik besonders unter der Jugend ihre Opfer sucht.

Entgegen gibt es nur eine Einstellung: Kampf der Schwäche und Stärkung der Moral. Es muß ein Feldzug einsetzen, der alle Wissenschaftler, Volkserzieher, Statistiker und Priester vereint, um diesen Ziel die Aufmerksamkeit zu verschaffen. Sie werden aufdecken müssen, wie man in der Schule pädagogisch dem Uebel beikommen. Sie müssen das Uebel mit medizinischen Mitteln bekämpfen. Sie müssen dem Uebel den Boden rauben durch soziale Maßnahmen, durch Wohnungsbau, durch Bodennutzbarmachung, durch eine dynamische Familienpolitik,

durch politische Propaganda und vor allem durch Ersatz von Besessenen, damit die junge Generation ihre Interessen ablenkt und sich mit geistigen und kulturellen Stoffen zu beschäftigen beginnt. Ein solcher Feldzug wird tief in das öffentliche Bewußtsein eingewirft und die Voraussetzungen von konkreten Aktionen schaffen.

Die Grundforderung auf diesem Gebiete ist die Verabschiebung eines Gesetzwerkes zum sittlichen Schutz der Jugend. Ein solches Gesetzwerk sollte die Moral der Jugend stärken und ihre Sinne für die Gefahr schärfen. Ein solches Gesetz soll bei Wahrung der individuellen Freiheit die Quellen trocken legen, dem Gifte den Eintritt verwehren, und durch gesetzliche Grenzzeichnungen dem Wertvollen Licht und Raum verschaffen. Verantwortungsbewußte Exekutivorgane sollen diesem Gesetze Sinn durch korrekte Handlungen geben, und vor allem dem toten Buchstaben Geist einhauchen,

der sich gegen das Stumpfe und Materialistische in diesen Literaturzeugnissen wehrt. Das Gesetz soll jedoch auch die Erzeuger selbst einschränken und sie zu nützlicheren Tätigkeiten verpflichten als bisher. Es soll unter keinen Umständen an, daß das Ausland von Österreich, dem Zentrum jahrhundertstarker Kultur keine anderen Exporte bekommt als fragwürdige Broschüren und Schmalzblätter. „Made in Austria“ muß zu einem Begriffe werden, der in allen Teilen der Welt für Qualität, Tüchtigkeit und für tiefen Kultursinn bürgt. Wenn ein solches unterer Staatsbürger dieses Bewußtsein verlorengibt, dann muß das Gesetz sie zurechtweisen.

Damit ist aber nur eine negative Eindämmung erreicht. Wir müssen auch das Positive einsetzen. Es gibt vor allem keine gesündere Methode, um Schmutz und Schund zu bekämpfen, als die gesunde Moral zu stärken, als Humor o. r. kein Volk ist reicher an

wertvollem, geistreichem Humor als das österreichische Volk. Dieser Sinn muß wieder geweckt werden und durch ihn müssen die Zeiterscheinungen gemindert werden. Für gesunde Humor müssen sich alle Tore öffnen: Zeitungen, Schriften, Filmtheater und die Bühne. Dann wird die Freude bei der Jung und alt einkehren, und zu wirklichem Glück führen. Die Jugend muß hinaus in die Natur, um die staubigen Straßen der Großstadt zu vergessen. Unter dem blauen Himmel wächst der Sinn für das Schöne und Gesunde, es erstarbt das Ideale. Die Heime des Volkes müssen zu Stützen des Glückes werden, wo die Individualität erhalten bleibt und nicht zum verarmenden Kollektivismus geschrumpft wird. Gesunde Familien haben vor allem eine richtige Einführung der Jugend in die Ehe zur Voraussetzung. Das gesunde Ehe und die glücklichen Kinder sind der elementare Baustein einer gesunden Nation. Unterstützt und fördert daher die Moral, indem ihr den Familien Raum, Licht und Luft zu geben gestattet. So treten die Menschen in weiterer Folge heraus aus dem Zustande der Schwäche und erstarben. Sie werden fähiger die Probleme des Tages zu bewältigen, und sie können sich selbst zugrunde ab die Klarheit ihres Lebens zu umnebeln locken.

Wir fordern daher das ganze Volk auf: bereinigt Geist und Schmutz, und tragt den Schand der Aufklärung überallhin, in die fernsten Winkel, und sie können die Dunkel verbergen mag. Dann ist der Boden zum Gedeihen einer starken Moral gerodet. Eine solche Moral ist das Element der Lebenskraft und nur durch sie kann der Mensch sein Leben weiter entwickeln, gedeihen und blühen. Nur so kann Fortschritt geboren werden und Neues entstehen. Weg mit Schund und Schmutz, freie Bahn dem geistigen Fortschritt!

Prof. L. Reiter:

Das österreichische Volksstück

Heinrich Laube, der den Ruf des Burgtheaters als der bedeutendsten Bühne der Welt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neu befestigte und das Wiener Publikum genau kannte, schrieb in seinen „Reiseeindrücken“: „Das Schauspiel ist der Mittelpunkt des Wiener Lebens. Würde das Theater noch nicht erfinden, die Österreicher würden es. In fünf fünf Theatern wird täglich gespielt. Keines von ihnen ist in den schönsten Sommertagen leer.“ In einer Stadt der Theater Gottesdienst, „Preß, Sakristei“ war, wie ein anderer unserer leidenschaftlichsten Theatermänner, Anton Stranitzky, 150 Jahre früher beteuerte, mußten die Schauspielhäuser zu wahren Brennpunkten, zu weltanschaulichen Lebenszentren.

Es war die oberste Herzenssache sowohl des Hofrates als des Vorstandhutmachers, und auch die Hofburg-

ger haben Theater in ihrer glücklichsten Zeit als Staatsaktion, „als heroische Staatsaktion“, aufgestellt, in der nicht nur der Herzschlag der Nation ganz und gar unkompliziertem Nation belauscht, sondern auch die leicht lenkbare öffentliche Stimmung geföhrt und das große Schicksage ihrer Politik verbeichtet und gefestigt wurden. Fast jedes der Barocktheater hatte einen Zusammenhang zur gemeinsamen Staatskonferenz und zum Feldlager und Hauptquartier an Scharf, Schale oder Theil. Es gab fast keine Gasetten, aber das Theater der Hofburg. auf der Burgbastei war frei, und der Apostolischen Majestät ebenso zugänglich wie dem Ascheemann oder Fremden.

„Publikum und Schauspielerei schaffen einander gegenseitig“, hat der Theatermann aus dem Effekt, Heinrich Laube, gesagt.

Der Kaiser Josef hat zwar das Burg-

theater bekanntlich als Nationaltheater geplant und begründet, der Volkskaiser hat ja immer das Gegenteil von dem getan, was das von ihm beglückte Volk eigentlich wollte: denn dieses Volk, das zu seiner Zeit das „regelmäßige“ Metapherische Deutsch empfand und feierte das Leopoldstädter Theater als sein Nationaltheater, das mit seinen großen Mandarthen, Philipp Hafner, dem Erb-Stranitzky, mit Preußner und Kurz-Bernardin, dem gestolzen, nur mit Zirkel und Lineal „machenden“ hochdeutschen Herrn Göttschall ebenso in den Schanden stelte wie die ihm sonst aufgegebenen Sonnenfels samt seinem Berliner Klüngel.

Was übrigens diese bei sogenannten „Gebildeten“ oft so nausweislich anstößige Dialekttheaterbekämpfung so urteilt besagter Heinrich Laube, der ein gebildeter Dramendichter war und, wie sein Taufstein verbunden enthält, oftmals die ganze Geschichte eines Volkes, alle Gewohnheiten, Vorzüge, Sympathien und Fehler, alle Beziehungen zu den Nachbarn sind darin enthalten.

Sie, diese von allen Wurzellosen mühseliche, jedoch organisch gewachsene heilige Mundart, spiegelt die Seele des Volkes, nicht die papierne Konventionssprache der Kanzleien. Als Kanaltische von Hofleuten, durch Erlaß von Amts wegen zum Zwecke der zentralistischen Verwaltung als das Repertoar der Hofburg des 18. und 19. Jahrhunderts, zugleich mit den Dichterkonventionen in einer Zeit eingeführt, da man den Dektorat für den gleichsam grammatikalisch richtigen Gebrauch der Poesie hielt.

Von diesem Leopoldstädter Theater, dem Nationaltheater der österreichischen (Fortsetzung auf Seite 6)

Aus unserer Liebe zur Heimat

schöpfen wir die Kraft,

sie nach unserem Weltbild zu gestalten.

Hat und Hilfe

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir fortlaufend für Rentenbesitzer, Opferarbeits- und Amtsbeschäftigungsträger die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen, sowie die Anlegung der Gesetze an Hand von praktischen Beispielen. In unserer Rubrik „Hat und Hilfe“ wir: jeder politisch Verfolgte über den Stand seiner Rechte orientiert, bzw. wird ihm bei der Erlangung seiner ihm gesetzlich zustehenden Rechte unsere Hilfe zuteil.

Verständigt Mitglied Kamerad Franz Kitzel, Mitglied der Rentenkommission bei der Landesregierung Wien, steht außerdem jeden Montag von 11—18 Uhr im Landesverband Wien, Wien I, Falkenberg 3 (2. Stock), jeden ebensalls politisch Verfolgten betreffs Auskunft und Beratung in allen Rentenangelegenheiten zur Verfügung.

Außerdem werden in Hinkunft Briefe, die um Rechtskunft in allen, die politisch Verfolgten betreffenden Belange an die Redaktion ergelien, im „Freiheitkämpfer“ beantwortet.

Wie melde ich meinen Anspruch als Opfer an?

Bei einer im Dezember 1949 stattgefundenen Enquete wurde im Beisein der Vertreter des KZ-Verbandes festgelegt, daß bis 15. Jänner 1950 die Anmeldung von Ansprüchen auf Opferarbeits-, Amtsbeschäftigung und Rente in der Magistratsabteilung 12, Wien I, Gonnagasse zentralisiert wird. Von der bisherigen Gepflogenheit der Anmeldung und Aufnahme einer Niederschrift beim OF-Referenten am Magistratischen Bezirksamt wird abgegangen und Niederschrift sowie ärztliche Untersuchung für ganz Wien in Wien I, Gonnagasse 21, zentral durchgeführt.

Kameradinnen und Kameraden, die nunnmehr ihren Anspruch auf eine Amtsbeschäftigung oder eine Rente geltend machen wollen, haben daher folgendes zu beachten: Sofort melden beim Magistratischen Bezirksamt am Wohnort. Dort werden lediglich Name, Adresse, Geburtsdatum aufgenommen und das Datum der Anmeldung festgehalten. Dem kommt deshalb besondere Bedeutung zu, da ab diesem Zeitpunkt der Rentenanspruch läuft. Das heißt, ganz

gleichgültig wie lange der Aktengang bei zur Gewährung, bzw. Anzahlung der Rente dauert, der Anspruch gilt ab dem Zeitpunkt der Anmeldung am Magistratischen Bezirksamt.

Eine Durchschrift dieser Anmeldung geht in die Magistratsabteilung 12, I, Gonnagasse 21. Von dort ergelit eine Verständigung an den Antragsteller. Bei diesem Amt wird die Niederschrift gemacht und die antärsätzliche Untersuchung durchgeführt. Die Fahrspere (Straßenbahn) werden ersetzt. Es bleibt überdies den Antragstellern unbenommen, den Antrag auch direkt bei genannter Magistratsabteilung zu stellen.

Mit dieser Regelung wird erreicht, daß wiederholte Vorladungen auf das Bezirksamt, beziehungsweise zu den behandelnden Referenten der Magistratsabteilung 12 in Hinkunft vermieden werden und der Aktengang wesentlich verkürzt wird. Damit ist zu hoffen, daß die übermäßig langen Wartezeiten bei zur Verleihung einer Amtsbeschäftigung oder Anzahlung einer Rente verkürzt werden.

Wichtig für Antragsteller!

Anträge auf Ausstellung eines Opferarbeitswesens, beziehungsweise einer Amtsbeschäftigung im Sinne des Opferarbeitsgesetzes können nur mehr bis 31. März 1950 gestellt werden. Rentenansuchensindncht an diesen Termin gebunden. Sie können also auch noch nach dem 31. März 1950 eingereicht werden.

Was der Rentenbezieher wissen muß
Mit dem Inkrafttreten des Bundesgesetzes vom 14. Juli 1949 über die Versorgung der Kriegbeschädigten und Hinterbliebenen (Kriegsopferversorgungsgesetz — KOVG) am 1. Jänner finden die wesentlichen Bestimmungen dieses Gesetzes auch auf die Opfer nach dem OF ihre Anwendung. Wir wollen nur ein paar wesentliche Bestimmungen herausgreifen:

1. Wegfall der Versichertenstufen
An Stelle der bisher üblichen Versichertenstufen I bis IV treten sieben Stufen der Rentenbemessung, die der Minderung der Erwerbsfähigkeit entsprechen. Die Bemessung der Grundrente (bisher Opferrente) erfolgt also folgendermaßen:

Minderung der Erwerbsfähigkeit von	
30 v. H.	S 20—
40 v. H.	S 25—
50 v. H.	S 30—
60 v. H.	S 35—
70 v. H.	S 40—
80 v. H.	S 45—
90 v. H.	S 50—
100 v. H. und mehr	S 55—

Während die Opferrente bisher unabhängig von der Höhe des Einkommens

und des Vermögens eines Rentenempfängers zur Anzahlung kam, wird die Grundrente bei einem monatlichen Einkommen von netto S 1200—, bzw. bei einem Vermögen von mehr als S 30.000— zur Einzahlung gebracht, das heißt, der Rentenanspruch ruht und lebt sofort wieder auf, falls die vorhin angeführten Einkommens-, bzw. Vermögensgrenzen sich ändern.

2. Die Zusatzrente
Die Zusatzrente erhalten zur Schwerbeschädigte.
Schwerbeschädigte sind solche Personen, bei denen eine Minderung der

Erwerbsfähigkeit von mindestens 50 v. H. vorliegt.

Nach § 11 (1) des KOVG haben Anspruch auf Zusatzrente: Schwerbeschädigte, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, erhalten auf Antrag zur Sicherung ihrer Lebenshaltung zur Grundrente eine Zusatzrente, wenn sie nicht in der Lage sind, eine Erwerbstätigkeit auszuüben, die ihnen unter Berücksichtigung ihres Gesundheitszustandes, ihrer Lebensverhältnisse, Kenntnisse und Fähigkeiten unter Berücksichtigung der Lage des Arbeitsmarktes billigerweise zugemutet werden kann, oder wenn sie kein Einkommen haben, das nach Absatz 2 die Gewährung einer Zusatzrente ausschließt.

Damit ist der Kreis der Anspruchsberechtigten umschrieben.

Die Zusatzrente beträgt: Bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von

50 und 60 v. H.	S 110—
70 und 80 v. H.	S 140—
90 v. H. und mehr	S 240—

3. Einkommensgrenze bei Berechnung der Zusatzrente
Die Einkommensgrenze ist S 520—, Diese Summe entzogen der vollen Beschädigtenrente. Dies ist so zu verstehen:

Ein voll Erwerbsfähiger hat Anspruch auf S 280— Grundrente und S 240— Zusatzrente, ergelit den Betrag von S 520—, Liegt also das Einkommen eines Schwerbeschädigten unter S 520—, hat er Anspruch auf die Zusatzrente. Hierbei erhöht sich die Einkommensgrenze bei verheirateten Rentensuchenden noch um S 25— Frauenzulage, ebenso für jedes Kind S 25—.

Praktische Beispiele:

1. Ein Mann ist 50 Prozent erwerbsunfähig. Er erhält eine Grundrente von S 70—, Sein Einkommen ist S 400— monatlich. Er hat also keinen Anspruch auf eine Zusatzrente.

2. Beispiel: Ein Rentensuchender mit 60 v. H. Erwerbsverminderung erhält S 90— Grundrente. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. Er wird arbeitslos. Die Unterstützung beträgt monatlich S 400—. Er erhält damit Anspruch auf die volle Zusatzrente von

S 110— plus
S 25— Frauenzulage und
S 50— Kinderzulage, also insgesamt S 185— Zusatzrente. Die Grundrente wird im Maßbetrag nicht berücksichtigt.

3. Beispiel: Eine erwerbslose Frau, 50 v. H. erwerbsvermindert, ohne Einkommen, hat Anspruch auf Grundrente von S 70—, ihr Ehemann hat ein monatliches Einkommen von S 2000—, 30 Prozent dieses Betrages werden nach dem zunehmigen KOVG zur Alimentation herangezogen, das heißt, daß der Mann mit S 600— zur Alimentation verpflichtet wird. Das Einkommen der Frau übersteigt den Maßbetrag von S 520—. Sie hat also keinen Anspruch auf Zusatzrente.

Wir machen alle Kameradinnen und Kameraden auf diese neue Berechnungsgrundlage nachdrücklich aufmerksam, auch der bisherige Maßbetrag S 411—, bzw. jene Kameraden oder Kameradinnen, deren Einkommen nach oben angezeigten Richtsätzen unter S 520—, bzw. unter dem um Frauen- und eventuel Kinderzulage erhöhten Betrag

liegen, müssen sofort um die Zuerkennung einer Zusatzrente ansuchen. Des weiteren alle jene, die bisher, deshalb keine Unterhaltsrente bekommen haben, weil ihr nächster Angehöriger (Gatte oder Gattin) voll zur Alimentationspflicht verpflichtet war. Auch solche, bei denen das Einkommen des Alimentationspflichtigen bei einem Betrag von 30 Prozent unter dem genannten Maßbetrag bleiben, empfiehlt sich ein Antrag auf Zuerkennung einer Zusatzrente.

Über die weiteren Bestimmungen (wie Hinterbliebenenflrsorge, Beiflrsorge, Steuerbeispiel und Rentenumwandlung) werden wir in der nächsten Nummer des „Freiheitkämpfer“ berichten. F. K.

Wahrheiten

Wel die Menschen die Wahrheit am wenigsten lieben, reden sie viel von ihr.

Die Wahrheit braucht keine galanten Verehrer, sondern Naturburschen, die ihr mit grober Faust den Weg bahnen.

Die Angst vor der Wahrheit, die sich, daß die Wahrheit sich nicht durchsetzen kann.

Die Aufrichtigkeit ist die Schwester der Wahrheit.

Der Mensch dürrst nach Wahrheit und verschließt alle Brunnen, aus der sie schöpfen könnte.

Der Schatten eines einzigen Mannes kann die Lichtquellen ganzer Völker verdunkeln.

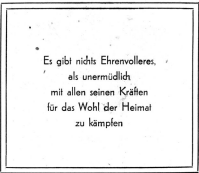
Das Leben gibt dir nie mehr, als du verlangst.

Einen Wertmenschen zu begegnen ist das billigste Mittel, um über seine Größe hinwegzukommen.

Wer die Zeit meistern will, muß ihr immer um eine Stunde voraus sein.

Die Menschen nähren sich am liebsten von — Phrasen.

Erfahrungsgemäß bereiten sich manche Menschen selbst ihre Niederlagen.



ÖVP-KAMERADSCHAFT UND BUND ÖSTERREICHISCHER FREIHEITSKÄMPFER

Kameraden schreiben für Kameraden

Unter diesem Titel veröffentlichen wir in Zukunft Briefe, Anregungen, Wünsche und Beschwerden, die der Redaktion des „Freiheitskämpfer“ aus dem Kreis ihrer Leser und Freunde zukommen. Wir beginnen heute mit dem Abdruck eines Briefes, den uns ein Verbandskamerad der ÖVP-Kameradschaft Oberösterreich mit der Bitte um Veröffentlichung übersandte.

Wir politisch Überzeugten von der ÖVP-Kameradschaft haben uns zum Leitmotiv gemacht: Wir wollen verzehren! Keinem Nazi, der nicht Kriegsverbrecher war, soll ein Haar gekrümmt werden. Wir wollen diese Leute (Mitläufer genannt) zu treuen und wahren Österreichern erziehen, und sie auch als wahre und treue Mitarbeiter am Aufbau unseres Vaterlandes einstimmen. Täglich liest man denn auch in den verschiedenen Tageszeitungen von „verzahren und veressen“, weil diese Leute ja heute vom Hitlerismus gehüßt sind. Wie steht es aber damit im Wirklichkeit? Hier ein Beispiel:

Meine Lebensgefährtin und ich, beide politisch Verfolgte, leben in einem mehr oder weniger verlassenem Ort der Grazer Seetiemark, wo meistens arme Forstarbeiter durch harte Arbeit im Gebirge ihr Dasein fristen. Und gerade hier hatte Hitler, teils aus Dummheit, teils durch Methoden der Gewalt, seine treuen Anhänger zu verschieben. Ortsgruppenleiter: ein Jäger, Propaganda- und Zellenleiter dergleichen: NSV: ein Schuhmacher, HJ- und DJ-Führer lauter Bürokraten, die mit dem Döckel zusammenkommen und sich einbildeten: „Nur wir haben zu reden, und uns gehört die Welt!“ Vor der BDM-Führerin, die als Dienstmädchen beschäftigt war, durfte man kein unredliches Wort verlieren, weil sie gleich mit der Anzeige da war. Alle diese Leute haben sich 1945 beim Zusammenbruch ängstlich verhalten. Doch wir politisch Ver-

folgten wollten keine Rache, wir haben ihnen nichts getan, sie sogar bei einer Besatzungsmacht in Schutz genommen. Dies war aber unser größter Fehler. Unser Ort wurde nun zum Zufluchtsort für Nazis aus Wien, Krems, Wiener Neustadt usw. Alles strömte zu uns herein, weil hier ja Ruhe herrschte, und das dank den politisch Verfolgten, die man für Dummköpfe hielt... Die Zeit ging verüber. Und heute?

Der Öhmann einer politischen Partei nahm sich der Nazis an und propagierte sie überall, wo er nur konnte, stellte ihnen über ihr unerschütterliches Verloben Bestätigungen aus (sogar einem mit dem goldenen Parteizeichen) und das nur, um sie für seine Partei zu gewinnen. Ja, man geht heute schon so weit, daß man die politisch Verfolgten als Verbrecher hinstellt, und sie überall, wo man nur kann, denunziert, während man die Nazis — pardon, die Mitläufer — als Opfer hinstellt. Man weiß wirklich nicht, was man dazu sagen soll! Sieht wirklich niemand, wohin das führt?

O, Kamerad, der du für Österreich gekämpft hast, mußt heute hören, wie halbwillige Jungen nachts Hitlerlieder singen, wie sie mit eroberten Hand grüßen und über Österreich und seine Regierung schimpfen.

In den Städten hat man neonazistische Gruppen ausgeben, aber man vergißt dabei auf das Land. Hier sind die besten Brutstätten, und es ist in letzter Stunde, daß man darangeht, draußen am Land endlich einmal

Ordnung zu schaffen. Wir politisch Verfolgten wollen gewiß nicht unsere Gefängnisse mit solchen Leuten füllen, aber was wir wollen ist dies: Eine glückseligste Exekutive, treues Besinnen aller Österreicher zu unserem Vaterlande, und ein wirkliches Mitarbeiter an dessen Aufbau. Den Nazis aber rufen wir zu: Ihr Mitläufer, bedenk, was ihr indirekt unserem Lande angetan habt, richtet euch danach, in Zukunft wieder ihr nächerer Einstellung gewertet.

I. H., Bezirk Steyr

Josef Viktora — 70 Jahre

Das Mitglied der ÖVP-Kameradschaft, der Schauspieler Josef Viktora, feierte am 27. Jänner seinen 70. Geburtstag.

Der greise Künstler, der durch seine Kunst ungezählten Menschen das Leben veredelte, mußte als „unrechter Österreicher“, wie so viele unserer Kameraden, den Weg ins KZ Mauthausen gehen.

Der „Freiheitskämpfer“ schloß sich, wenn auch verspätet, den zahlreichen Gratulationen an und übermittelt dem greisen Juhlar auf diesem Wege seine Glückwünsche.

Wo befindet sich

Ing. Schullerz oder Schulz, SS-Hauptsturmführer, KZ Baumstelle Quare (Loosdorf), Niederösterreich.

Zuschriften an die Redaktion des „Freiheitskämpfer“, Wien I, Kärntner Straße 81, unter „Häftling 298“.

Landesverband Oberösterreich

Die Kanzlei des Landesverbandes der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten für Oberösterreich in Linz wurde von der Museumstraße 10 in die Goethestraße 63, ebenerdig, verlegt.

IN DER SCHRIFTREIHE
„POLITISCHE ZEITPROBLEME“
IST ERSCHEINEN:

Die familienhafte Ordnung

VON NATIONALRAT
DR. NADINE PAUNOVIC

Zu beziehen zum Preise von 1 Schilling durch den Österreichischen Verlag, Wien VIII, Strozzigasse 2, Tel. A 23 4 40

IN DER SCHRIFTREIHE
„POLITISCHE ZEITPROBLEME“
ERSCHIEEN:

Die Weltverpflichtung des Christen

VON CHEFREDAKTEUR
DR. ALFRED MIßBORG

Zu beziehen zum Preise von 5 Schilling durch
ÖSTERREICHISCHER VERLAG
Wien 8, Strozzigasse 2

Abonnieren sich Sie den „Freiheitskämpfer“

Jeden, den es wirklich ernst ist seiner österreichischen Gegenwart ist, unterstützt unseren Kampf für Freiheit und Recht.

VERKAUF — VERSAND — BERATUNG

HANS PLECHATY, WIEN

W. Löwengasse 36, Seidlgasse 22
Landsträher Hauptstraße 96

Empfehle allen Fremden mein gut angelegtes Lager: Eisen und Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte, Großküchen und Anstelleneinrichtungen, Werkzeug, Gartengeräte sowie technische und industrielle Bedarf, Farben und Lacke.

HI telefon
6 8 8 9 7 Serie
B 50 6 20
B 50 1 84 U

Decken Sie Ihren Bedarf in Braun
eigenem Liefernetz mit besten Preisen

ÖSTERREICHISCHER VERLAG
Wien VIII, Strozzigasse 2

Soeben



erschienen:

Dr. WILHELM BOHM

Ein Wort für Österreich

104 Seiten brosch. 12 S

Das Buch gibt über die Entstehung und die Probleme Österreichs auf Grund der geschichtlichen Entwicklung bis zur Gegenwart einen Überblick und legt dazu bei, das Verständnis für die schicksalhafte Funktion zu fördern, die diesem Lande durch Jahrhunderte in der Verteidigung des Abendlandes vor dem Freiheitsverderbenden Verdorbenes zugefallen ist. Es regt den Kritiker an, sorgfältige Induktion für den Fremden zu sprechen an „Ein Wort für Österreich“, das Beachtung verdient.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Das Organ der FOEST

„DER STUDENT“

bietet auch Ihnen reichhaltigen Lesestoff

Vergessen Sie nicht:

Wer den „STUDENT“ liest, lebt mit der jungen, aktiven, bessern Studentengeneration!



ÖSTERREICHISCHER VERLAG
WIEN 8, STROZZIGASSE 2

ÖSTERREICHISCHER VERLAG
Wien VIII, Strozzigasse 2

Soeben



erschienen:

O. F. DOBROWOLNY

Der gezähmte Marxismus

160 Seiten brosch., 14 S

Die Schrift behandelt in leicht verständlicher Weise die geistigen Grundlagen und ökonomischen Lehren des Marxismus, zeigt aber auch zu klaren Kritik auf in seinen großartigen Ausprägungen. Jeder politisch interessierte, der die Politik des Marxismus verstehen, diese aber auch mit wertvollen Argumenten belegen will, wird diese Schrift mit großem Nutzen lesen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen